

Lachen

6

9

10

Ich war fremd und ihr habt...

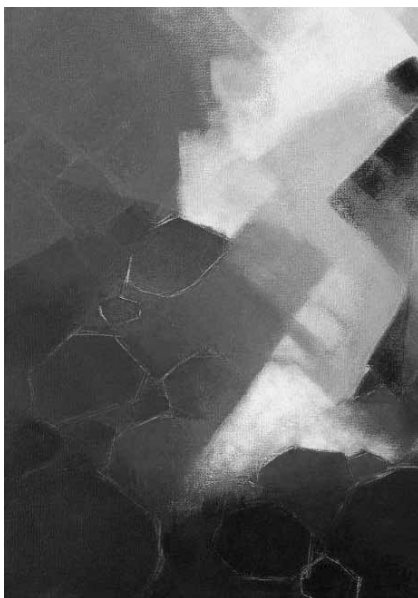


Bild der Schweizerin Anne-Lise Hamann
Jeannot zum Weltgebetstag.

Der Weltgebetstag ist eine weltweite Basisbewegung von christlichen Frauen. Das gemeinsame Anliegen ist, durch informiertes Beten und betendes Handeln, Not zu lindern und Zeichen der Solidarität zu setzen. Jedes Jahr am ersten Freitag im März feiern Frauen, Männer und Kinder den Weltgebetstag. Die ökumenische Feier wurde in diesem Jahr von Frauen aus Frankreich vorbereitet.

Die Frauen aus Frankreich zeigen, was Solidarität mit fremden Menschen im Licht der Bibel heissen will. In Frankreich leben sehr viele Ausländer. Die Jugendarbeitslosigkeit ist hoch vor allem unter den Franzosen mit Migrationshintergrund. Das führt immer wieder zu Protestaktionen. Die Migrantinnen studieren und arbeiten lieber und erkämpfen sich ihren Weg im Berufsleben, engagieren sich für die

Integration und Mitgestaltung in Politik und Gesellschaft. Im Bibeltext vom Buch Levitikus 19,1–2 und 33–37 fordert uns Gott auf, die Fremden nicht auszubeuten, sie wie Einheimische zu behandeln, sie nicht zu unterdrücken sondern sie zu lieben wie sich selbst. Die Israeliten werden daran erinnert, dass sie selbst auch einmal Fremde waren im Land Ägypten. Im Text aus dem Matthäus Evangelium geht es um die berühmte Gerichtsszene, in der sich Christus als Weltenrichter mit den Armen, den Kranken, den Gefangenen und den Fremden identifiziert: «Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.» (Mt 25,40).

In den Weltgebetstags-Feiern wird am Schluss eine Kollekte eingezogen. Mit dieser werden verschiedene Projekte für Frauen unterstützt.

(pd/Doris Indergand)

Aldorf 1.3., 19.30 Uhr, Ref. Kirchengemeinde;

Amsteg 1.3., 9 Uhr, Pfarrkirche;

Andermatt 1.3., 19.30 Uhr, Realp;

Attinghausen 7.3., 9 Uhr, Pfarrkirche;

Bristen 1.3., 8 Uhr, Pfarrkirche;

Bürglen 1.3., 14 Uhr, Pfarrkirche;

Erstfeld 1.3., 14 Uhr, ref. Kirchengemeindehaus;

Flüelen 1.3., 13.30 Uhr, AP Seerose Flüelen;

Schattdorf 28.2., 9 Uhr, Pfarrkirche;

Bauen Isenthal Seedorf 1.3., 19.30 Uhr, Klosterkirche St. Lazarus Seedorf;

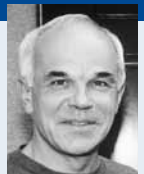
Silenen 28.2., 18.30 Uhr, Pfarrkirche;

Spiringen 1.3., 8 Uhr, Pfarrkirche;

Wassen 3.3., 10 Uhr, Pfarrkirche Wassen

PERSÖNLICH

Scheitern eines Berufsbildes?



Seit gut vierzig Jahren gehören Frauen und Männer im Dienst der Pastoralassistenten zu unseren Pfarreien. Nicht wenige dieser Männer wurden seither Diakone oder Priester. Doch die meisten Pastoralassistenten blieben als Laien – mit voller theologischer Qualifikation – im Dienst der Pfarreien. Viele Pfarrer sagen mir: Wie wollte ich meine Arbeit ohne ihre Hilfe leisten? An kirchlichen Arbeitsstellen und in Spitälern trifft man sie. Die Kirche könnte die Spitalseelsorge ohne sie nicht aufrechterhalten.

Man kann darüber diskutieren, wie dieser Dienst ins Ganze der kirchlichen Dienste und Ämter einzuordnen sei. Konflikte gab es auch, zwischen einzelnen Pastoralassistenten und Priestern: Wer darf, oder soll was tun? Generalvikar Martin Grichting aus Chur schreibt: «Das Berufsbild des Pastoralassistenten ist gescheitert.» Dem kann ich nicht zustimmen. In der Urschweiz darf ich ein gutes Zusammenwirken von Priestern und Laientheologen feststellen. Und: Wie etwa wären die Seelsorgeräume ohne die Pastoralassistenten denkbar? Vor allem ist zu danken! Das tue ich hier aufrichtig. Die Pastoralassistenten leben ihr eigenes Charisma, mit vielfältigen Begabungen, die sie in ihren Dienst einbringen. Persönlich glaube ich, der Heilige Geist, der die Kirche durch die Zeiten führt, hat auch die Pastoralassistenten gut in seinen Plan eingefügt.

Martin Kopp,
Generalvikar für die Urschweiz

Wie könnte eine Pastoral für Geschiedene aussehen?

2

Zu den heissen Eisen in der katholischen Kirche gehört die Frage des Umgangs mit den wiederverheirateten Geschiedenen: Genauer gesagt, ihre Zulassung zu den Sakramenten der Busse und der Eucharistie. Bischofsvikar Christoph Casetti gab an der Tagung folgende Impulse.

Von B. Martha Leuthard

Eine Trennung oder eine zivile Scheidung schliessen nicht vom Empfang der Sakramente aus, wenn sie nicht verbunden ist mit einer schweren Sünde. Es kann Situationen geben, wo eine Trennung oder eine zivile Scheidung das kleinere Übel oder sogar notwendig ist, zum Schutz beispielsweise der Frau oder der Kinder.

In vielen Ländern gibt es heute zahlreiche Katholiken, die sich nach den zivilen Gesetzen scheiden lassen und eine neue, zivile Ehe schliessen. Die Kirche fühlt sich dem Wort Jesu Christi verpflichtet: «Wer seine Frau aus der Ehe entlässt und eine andere heiratet, begeht ihr gegenüber Ehebruch. Auch eine Frau begeht Ehebruch, wenn sie ihren Mann aus der Ehe entlässt und einen anderen heiratet» (Markus 10,11–12). Die Kirche hält deshalb daran fest, dass sie – falls die Ehe gültig war – eine neue Verbindung nicht als gültig anerkennen kann.

Völlige Enthaltbarkeit leben

Falls Geschiedene zivil wiederverheiratet sind, befinden sie sich in einer Situation, die dem Gesetz Gottes objektiv widerspricht. Darum dürfen sie – solange diese Situation andauert – nicht die Kommunion empfangen. Die Aussöhnung durch das Busssakrament kann nur solchen gewährt werden, die es bereuen, das Zeichen des Bundes und der Treue zu Christus verletzt zu haben und sich verpflichten, in vollständiger Enthaltbarkeit zu leben.

Die Lehre der Kirche ist klar: Einerseits können wiederverheiratete Geschiedene zwar nicht zu den Sakramenten zugelassen werden. Andererseits sind sie aber nicht aus der Kirche ausgeschlossen. Sie haben sogar das Recht auf eine besondere seelsorgli-

che Betreuung. Nach einem Wort des Papstes geht es um eine Pastoral «nach dem Massstab des Herzens Jesu» (Familiaris Consortio 65). Dieser Anspruch scheint bei Weitem nicht eingelöst zu sein in den Pfarreien. «Völlig fixiert auf die Frage nach der Zulassung zu den Sakramenten, versäumen

**«Getrennte,
Geschiedene,
Wiederverheiratete:
Die Kirche liebt euch!»**
Bischof von Namur

wir es, die vom Heiligen Vater angelegte besondere Pastoral nicht nur für die Wiederverheirateten, sondern für die Geschiedenen überhaupt zu entwickeln – eine Pastoral in Übereinstimmung mit der Lehre der Kirche, eine Pastoral, welche die Liebe in der Wahrheit lebt.»

Seelsorge der Ermutigung

Der Weg soll eingebettet sein in eine gute Ehe- und Familienpastoral. Die Familienpastoral muss vor allem eine Seelsorge der Ermutigung sein – Ermutigung für junge Ehepaare und glückliche Familien. So gibt es z.B. in Belgien jedes Jahr um das Fest der Heimsuchung Mariens für junge Ehepaare mit Kindern und schwangere Frauen eine eigene Feier.

Aber auch die gescheiterten Eheleute brauchen Ermutigung. Die vielen Scheidungen sind ein gewaltiges Problem unserer Gesellschaft: für alle Betroffenen und nicht zuletzt vor allem für die Kinder! Hier gilt es, Wahrheit und Barmherzigkeit zu verbinden.

Die Erfahrung zeigt, dass die Lehre der Kirche wenig bekannt ist. Die

Menschen sind dafür offen, wenn man sie ihnen behutsam und geduldig erklärt. Diesem Anliegen dienen besondere Tagungen für getrennte, geschiedene oder wiederverheiratete Paare, wie der Tag der Begegnung. In Einsiedeln besuchten in Anwesenheit des Bischofs über dreissig Betroffene den Tag.

Dabei wurden folgende Themen behandelt:

1. Die Wichtigkeit der christlichen Ehevorbereitung
2. Die Treue zur Gnade des Sakramentes
3. Das Durchstehen von unvermeidbaren Prüfungen
4. Die Sackgassen
5. Der Rückgriff auf ein Ehenichtigkeitsverfahren
6. Die Treue zum abwesenden Partner
7. Die Probleme einer zivilen Wiederverheiratung
8. Der Platz der wiederverheirateten Geschiedenen in der Kirche
9. Die heikle Frage der Zulassung zur eucharistischen Kommunion
10. Das rechte Verständnis der Gewissensentscheidung

Segen im Gehorsam

Dabei müssen wir immer um den Heiligen Geist bitten, damit wir zugleich der Wahrheit und der Barmherzigkeit des himmlischen Vaters gerecht werden. Je besser wir die Lehre der Kirche verstehen, desto besser können wir sie annehmen, selbst wenn wir sie nicht immer zu leben vermögen.

Im Gehorsam gegenüber der Ordnung der Kirche liegt ein besonderer Segen. Darum stimmt die Botschaft des damaligen Bischofs von Namur: «Getrennte, Geschiedene, Wiederverheiratete: Die Kirche liebt euch!»

Bischofsvikar Christoph Casetti vertieft seine Anregungen in Wigratzbad (Süddeutschland) vom Freitag, 8. bis Sonntag, 10. März 2013. Nähere Auskünfte erteilt: B. Martha Leuthard, Mels, 081 250 11 35 oder leuthard42@bluemail.ch.

Landraub verursacht Hunger

«Land Grabbing» – wörtlich: Land an sich reißen – ist kein neues Phänomen. Während Jahrhunderten wurden in Ländern des Südens fruchtbare Gebiete von europäischen Kolonialherren in Besitz genommen und bebaut. In letzter Zeit werden erneut grosse Flächen Land beansprucht – diesmal von finanzstarken Unternehmen. Eine Katastrophe für die ansässigen Bauernfamilien ohne Besitzurkunden.

Von Blanca Steinmann, Fastenopfer

Seit der Ernährungskrise 2007 ist fruchtbares Land zum Spekulationsobjekt geworden. Westliche Firmen sowie staatliche Investitionsgesellschaften aus China, Ostasien oder dem arabischen Raum reißen sich mit oft fragwürdigen Methoden riesige Ackerflächen unter den Nagel. Sie schliessen Pachtverträge für 50–99 Jahre ab, die ihnen die exklusive Verfügung über das Land und das damit verbundene Wasser zugestehen.

50-mal die Schweiz

Die kleine internationale Nichtregierungsorganisation Grain beobachtet diese Praktiken seit Langem. Weltweit hat sie 416 Fälle von Land Grabbing identifiziert, davon 228 in Afrika. Gemäss Berechnungen wurden zwischen 2000 und 2010 solche Landverträge für eine Fläche von insgesamt 203 Millionen Hektaren verhandelt oder abgeschlossen. Dies ist mehr als 50-mal die Fläche der Schweiz.

In all diesen Fällen verlieren einheimischen Bauernfamilien ihre Felder und damit ihren Lebensunterhalt. Dabei belegen Studien aus allen Kontinenten, dass die bäuerlichen Familienbetriebe weltweit gesehen nicht nur 70 Prozent aller Nahrungsmittel produzieren: Sie sind auch produktiver als die Grossbetriebe des Agrobusiness.

Langfristig gesicherte Rechte

Damit Kleinbäuerinnen und -bauern Nahrungsmittel produzieren können, sind sie vor allem darauf angewiesen, dass ihnen ihre Felder gehören, dass ihr Zugang dazu langfristig gesichert ist. Nur dann werden sie in dieses Land investieren und

zum Beispiel Bäume pflanzen, die erst für die nächste Generation ertragreich sind. Es ist deshalb ein grosses Problem, dass vielerorts die Bauernfamilien keine Landtitel besitzen und nicht vor Vertreibung geschützt sind.

Dramatische Auswirkungen

Durch das Land Grabbing kommt es zur widersprüchlichen Situation, dass in einem Land, in dem ausländischen Investoren in grossen Mengen Nahrungsmittel oder landwirtschaftliche Rohstoffe wie Palmöl für den Export anbauen, gleichzeitig Hunger herrscht. Noch absurder wird die Situation, wenn der angebaute Mais der Herstellung von Agro-Treibstoffen für die Tanks europäischer Autos dient. Die auf den neuen Plantagen geschaffenen Arbeitsplätze beschäftigen meist nur einen Bruchteil der vertriebenen Menschen. Dies meist zu Löhnen, die keine Familien zu ernähren vermögen.

Aktiv gegen Land Grabbing

Das Fastenopfer unterstützt zahlreiche Organisationen, welche Bauernfamilien helfen, Besitzurkunden für ihre Felder zu erlangen. Weiter fördert Fastenopfer den ökologischen Landbau und die Züchtung von besserem Saatgut, damit die Familien langfristig ihre Produktion erhöhen und den Hunger aus eigener Kraft überwinden können. Auf politischer

EXTRAPROFIT FÜR AUERWÄHLTE

«Land Grabbing führt dazu, dass die Landwirtschaft sich immer stärker auf riesige Monokulturen, umfangreichen Chemieeinsatz, den Verbrauch von fossilen Energieträgern und unmenschliche Arbeitsbedingungen stützt. Eine solche Landwirtschaft wird nicht dazu taugen, die Welt mit Lebensmitteln zu versorgen. Sie dient im Wesentlichen dazu, Extraprofite für ein paar Auserwählte zu produzieren.»

Henk Hobbelink, Grain

Ebene braucht es neue Regelungen für Investitionen im Agrarbereich, damit die Rechte der lokalen Bevölkerung geschützt sind.



Es reicht nicht, das Land neu zu verteilen. Die neuen Besitzer müssen auch wieder lernen, wie man das Land bewirtschaftet und Süsskartoffeln und Gemüse für den Eigengebrauch anbaut.

Bild: Fastenopfer/Patricio Frei

Hat Jesus gelacht? – Biblische Hinweise

4

Nicht erst seit Umberto Ecos Erfolgsroman «Der Name der Rose» wird die Frage diskutiert, ob Jesus je gelacht hat. Im Neuen Testament wird zwar mehrfach berichtet, dass Jesus weinte, aber von seinem Lachen ist nirgendwo explizit die Rede.

Mit vielen Bibelwissenschaftlern ist sich der Grazer Theologe Karl Veitschegger einig, dass Lachen zum Mensch-Sein gehört und Jesus «ein echter Mensch» gewesen sei. «Daher dürfen wir mit Recht annehmen, dass Jesus in bestimmten Situationen herzlich gelacht hat. Ihm als Juden war der sprichwörtliche jüdische Humor sicher nicht fremd», schreibt der stellvertretende Pastoralamtsleiter der Diözese Graz-Seckau auf seiner Webseite (<http://members.aon.at/veitschegger/index.htm>), wo er sich immer wieder zu Glaubensfragen äussert. «My Boss is a Jewish Carpenter», heisst es augenzwinkernd auf seiner Webseite.

Kräftig getrunken, viel gelacht

Als biblischen Hinweis darauf, dass Jesus gelacht hat, nennt Karl Veitschegger dessen Teilnahme an der Hochzeit von Kana. Hochzeiten seien im Judentum stets «fröhliche Ereignisse, wo nicht nur kräftig Wein getrunken, sondern auch viel gelacht wird». Auch bei anderen Festmählern ist Jesus nach dem Zeugnis der Evangelien präsent. Er sei «kein finsterner Asket und kein Kind von Traurigkeit», was ihm seine Gegner auch mit den Attributen «Fresser und Säufer» (Mt 11,19) vorwerfen, wie Veitschegger hinweist.

Auch aus vielen der Gleichnisse Jesu spreche Humor. Ausgerechnet einen schlitzohrigen Verwalter nenne er als Vorbild effektiven Handelns (Lk 16,1–13). Und wenn er pointiert sagt: «Ihr siebt Mücken aus und verschluckt Kamele» (Mt 23,24), dann polemisiert Jesus gegen jene hartherzigen Hüter religiöser Gesetze, «die oft Unwichtiges hochspielen, aber dabei das Wichtigste, die Liebe, übersehen», wie Karl Veitschegger meint. Er wisse dabei zweifellos, «dass er die Lacher auf seiner Seite hat».

Fröhlichkeit vorzugaukeln, wäre für heutige Christen fehl am Platz und «nur peinlich», so der Theologe weiter. Doch nicht umsonst sage der «Father Brown»-Schöpfer Gilbert Keith Chesterton, Humor sei eine «Erscheinungsform der Religion».

Papst verteidigt Fröhlichkeit

Als Zeugen für seine humorfreundliche Sicht führt Karl Veitschegger auch Papst Benedikt XVI. an, der im vergangenen August bei einem bayrischen Abend in seiner Sommerresidenz Castel Gandolfo die Frage gestellt habe: «Darf man sich eigentlich so freuen, wenn die Welt so voller Leid ist, wenn es so viel Dunkles und Böses gibt?» Die Antwort kann laut Benedikt nur lauten: «Ja. Denn mit dem «Nein» zur Freude dienen wir niemandem, machen wir die Welt nur dunkler. Und wer sich selbst nicht mag, kann auch dem Anderen nichts geben und ihm nicht helfen und kann nicht ein Bote des Friedens sein.» *(kipa)*

Abtei Münsterschwarzach (Hrsg.)

Sieben Wochen Innehalten Der Fastenkalender aus dem Kloster

100 Seiten, vierfarbig, Vier-Türme-Verlag, Münsterschwarzach, 2013, Fr. 18.90, ISBN 978-3-89680-831-8

Die Fastenzeit ist wie die Adventszeit eine Zeit des Wartens, nach innen zu schauen, eine Zeit des bewussten Verzichts und des inneren und äusseren Loslassens. Kurze Texte von Mönchen der Abtei Münsterschwarzach und meditative Bilder ermöglichen Atempausen in der Hektik des Alltags. Der Fastenkalender aus dem Kloster lädt dazu ein, jeden Tag von der Fastenzeit einen Schritt auf Ostern zuzugehen. *(pd/eko)*

LITURGISCHER KALENDER

24.2.: 2. FASTENSONNTAG LJ C
Gen 15,5–12.17–18;
Phil 3,17 – 4,1; Lk 9,28b–36

3.3.: 3. FASTENSONNTAG LJ C
Ex 3,1–8a.13–15;
1 Kor 10,1–6.10–12; Lk 13,1–9

FERNSEHSENDUNGEN

WORT ZUM SONNTAG

23.2.: Adreas Rellstab
2.3.: Tania Oldenhage
Samstag, 19.55 Uhr, SRF 1

KATHOLISCHER GOTTESDIENST

Aus der Pfarrkirche Hl. Stephanus
in Stockerau/Österreich
24.2., 9.30 Uhr, ZDF

STERNSTUNDE RELIGION. LEIDEN

SCHAFFT PFLEGE

«Juchli-Bibel» wird das bis heute in der Pflegeausbildung eingesetzte Pflegelehrbuch genannt, das Sr. Liliane Juchli geschrieben hat. Nun wird sie 80 Jahre alt. Der Film von Marianne Pletscher porträtiert die charismatische Ingebohler Ordensfrau.
24.2., 10 Uhr, SRF 1

STERNSTUNDE RELIGION. RÖM.-KATH. GOTTESDIENST

Aus Lugano
3.3., 10 Uhr, SRF 1

RADIOSENDUNGEN

KATHOLISCHE PREDIGTEN

24.2.: Adrienne Hochuli, Zürich
3.3.: Walter Kirchschräger,
Kastanienbaum
9.30 Uhr, Radio SRF 2

PERSPEKTIVEN. JONA – DES WIDERSPENSTIGEN PROPHETEN ZÄHMUNG

Jona versuchte, sich vor Gottes Auftrag aus dem Staub zu machen. Es scheint weniger um den Auftrag zu gehen, Ninive den Untergang zu predigen, als um die widerborstige Persönlichkeit des am Schluss regelrecht schmollenden Jona.
3.3., 10 Uhr, Radio SRF 1

GUETE SUNNTIG – GEISTLICHES WORT ZUM SONNTAG

24.2.: Notker Bärtsch, Flüelen
3.3.: Ulrich Schmaltz, Erstfeld
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr,
Radio Central

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

WELTKIRCHE

Vor der Wahl des 266. Papstes in Rom

Ungebremst ist eine intensive Berichterstattung zum Rücktritt Papst Benedikts und zur Wahl des nächsten Papstes zu beobachten. Ich ziehe den Hut zur Entscheidung Benedikts, einzugestehen, dass seine Kräfte nicht mehr ausreichen, um diese verantwortungsvolle Aufgabe wahrnehmen zu können. Da hat er menschliche und spirituelle Grösse gezeigt.

Spekulationen und Vermutungen, wen die Kardinäle zu seinem Nachfolger wählen werden, schiessen ungebremst ins Kraut. Ich wünsche mir einen Papst, der ein überzeugender Mann des Glaubens ist, der die dringenden Reformanliegen der Gläubigen hört und Ernst nimmt und Lösungen für die Universalkirche zusammen mit seinen Beraterinnen und Beratern findet, welche der Glaubwürdigkeit der Kirche dienen. Ich hoffe auf eine geistbestärkte Papstwahl.

Eugen Koller, Zentralredaktor

BISTUM CHUR

Verteidigung des Berufsbildes der Pastoralassistenten

Ohne die Pastoralassistenten/-innen könnte die katholische Kirche im Kanton Zürich ihre Aufgabe nur «sehr eingeschränkt» wahrnehmen. Dies schreibt **Josef Annen**, Generalvikar für Zürich und Glarus, in einem Beitrag in der aktuellen Ausgabe des Zürcher Pfarrblatts «Forum». Josef Annen antwortet damit auf Aussagen des Churer Generalvikars Martin Grichting, das Berufsbild des Pastoralassistenten sei «gescheitert».

Annen bestreitet nicht, dass es einen Klärungsbedarf für das Berufsbild der Pastoralassistenten/-innen gibt, die seit über vierzig Jahren in Pfarreien, Spitälern, Gefängnissen, Schulen oder kantonalen Stellen wirken. Diesen Klärungsbedarf habe die Pfarrei-Initiative «mehr als deutlich»

BUCHTIPP



Regina Hagmann

Zur Herzmitte finden Ein Weg durch die Fastenzeit

Wer kennt es nicht, das Gefühl, dass es anders richtiger wäre? In den oftmals engen Grenzen des Alltags vergessen wir oft, wofür das Herz wirklich schlägt. Die Achtsamkeit für das, was in der Mitte des Herzens liegt, geht verloren. Diese Spur wiederzufinden, hilft dieser Kalender für die Fastenzeit. Einfühlsame Texte und meditative, ausdrucksstarke Bilder begleiten auf dem Weg zur eigenen Mitte – an den Ort, wo wir uns selbst und Gott finden und alles schon längst richtig ist. (pd/eko)

Format 21 x 15 cm, 96 Seiten, geheftet, gelocht, Patmos-Verlag, Ostfildern, 2013, Fr. 19.50, ISBN: 978-3-8436-0305-8

gemacht. Pastoralassistenten seien kein Ersatz für Priester. «Wo sie Dienste übernehmen, die mit der Ordination verbunden sind, kommt es zu Konflikten.» Es sei jetzt zu hoffen, dass die Auseinandersetzungen zwischen den Befürwortern der Pfarrei-Initiative und den Bischöfen wirklich einen Dialog in Gang brächten, der dazu diene, die unterschiedlichen Berufsbilder zu klären.

Ohne konstruktives Zusammenwirken geht es nicht

Josef Annen legt in seinem Beitrag dar, dass beispielsweise «der professionelle Dienst an den Kranken und Sterbenden in den Spitälern und Kliniken des Kantons Zürich» ohne die Pastoralassistenten nicht gewährleistet werden könnte. Ähnliches lasse sich über den Dienst der Pastoralassistenten/-innen in den Pfarreien und den neu zu errichtenden Seelsorgeräumen sagen. Gerade das vom Churer Bischof Vitus

Huonder lancierte Konzept der Seelsorgeräume «steht und fällt mit dem konstruktiven Zusammenwirken von theologisch gebildeten Laien sowie Priestern und Diakonen», betont Josef Annen. Denn die Priester in den Seelsorgeräumen sollen von organisatorischen und administrativen Verpflichtungen entlastet werden.

Für den Churer Generalvikar Martin Grichting sind Pastoralassistenten das «Opfer einer verfehlten Personal- und Ausbildungspolitik der Kirche in der Schweiz». Das Berufsbild der Pastoralassistenten sei für ihn gescheitert. (kipa/eko)

KANTON SCHWYZ

Neuer Sprecher für «Guete Sunntig»

Seit 1995 strahlt der Lokalsender «Radio Central» am Sonntagmorgen das «Geistliche Wort zum Sonntag – Guete Sunntig» aus. In diesen drei Minuten sprechen katholische und reformierte Seelsorger/-innen ihre Gedanken zum Sonntag. Zurzeit sind es 23 Sprecher/-innen, davon 7 reformierte Pfarrer/-innen und 16 katholische Seelsorger/-innen. Erstellt wird der Einsatzplan vom Ausserschwyzer Dekan Pater Basil Höfliger vom Kloster Einsiedeln. Auf der aktuellen 36. Sprecherliste figuriert neu der reformierte Pfarrer von Lachen, Dieter Gerster. Die Sprecher werden im Pfarreiblattmantel auf der Seite 4, (3. Spalte, ganz unten) aufgeführt. (eko)

Heute ist mein Tag

Der Kantonale Frauenbund Schwyz und der Seelsorgerat des Kantons Schwyz laden zur Tagung «Heute ist mein Tag – die zukünftigen auch» ein. Dieser findet unter der kompetenten Führung von Brigitte Warth am Freitag, 8. März, im Alterszentrum Mythenpark Goldau oder Dienstag, 26. März, im Katholischen Pfarreizentrum in Pfäffikon von 9–17 Uhr statt. Heute ist mein Tag, wenn ich mich annehme, wie ich bin, ich meine Meinung sagen will, ich nein sagen will, ich Kritik anbringen und mit Kritik umgehen will, ich mir Fehler erlauben will. Anmeldung bis am 1. März, respektive 19. März an Helen Enk, helen.enk@frauenbundsz.ch, 055 410 39 33 oder Erna Guadarrama, erna.guad@frauenbundsz.ch, 041 8552188. (EG)

Impressum

Pfarreiblatt Urschweiz
14. Jahrgang
Nr. 5-2013
Auflage 17 000
Erscheint 22-mal pro Jahr
im Abonnement CHF 38.-/Jahr

Herausgeber

Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Konrad Burri, Präsident
Bergstrasse 6, 6410 Goldau

Redaktion

Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Tel. 041 360 71 66
Fax 041 360 71 66
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil

Nr. 6 (9.-22.3.): Sa, 23.2.
Nr. 7 (23.3.-5.4.): Sa, 9.3.

Redaktion der Pfarreiseiten

Pfarreiblattteam
Postfach 505
8853 Lachen

Adressänderungen

Pfarresekretariat
Kirchweg 1
8853 Lachen
Tel. 055 451 04 70
Fax 055 451 04 71

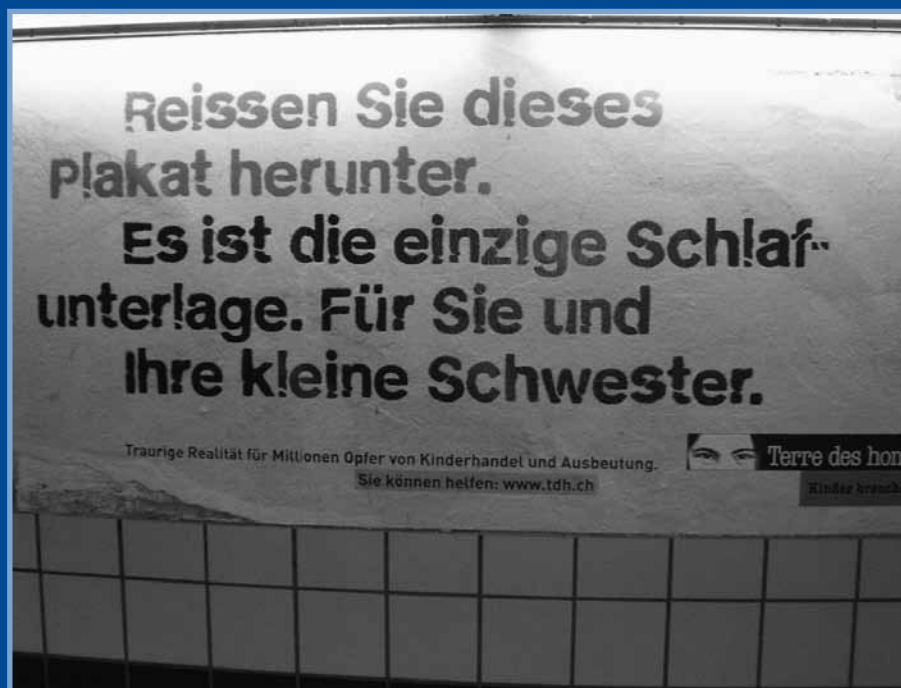
Gestaltung und Druck

Gutenberg Druck AG
Mittlere Bahnhofstrasse 6
8853 Lachen

Bitte nachsenden, neue Adresse nicht melden!

AZA 8853 Lachen

Würde für alle Menschen



**Völlerei
Gier
Landraub
Ausbeutung
entfremdete Menschen
verlieren sich in
asozialer Gewinnanhäufung.
Die Schreie der Entrechteten
werden lauter,
die ausgestreckten Hände
warten auf Solidarität.
Die Macht der Ohnmächtigen
wird viele Friedensbewegte
zum Aufstand für die Würde
aller Menschen stärken.**

Text: Pierre Stutz, S. 11, «Geteiltes Brot – ganzes Leben», Meditationen zum Hungertuch der ökumenischen Kampagnes 2013; Bild: Eugen Koller